

Buchbesprechungen

Für die *Schwäbische Heimat* zusammengestellt von Prof. Dr. Wilfried Setzler



Jörg Bofinger

Steinzeitdorf und Keltengold – Archäologische Entdeckungen zwischen Alb und Neckar.

Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg, Heft 78.

Herausgegeben vom Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg im Regierungspräsidium Stuttgart 2018.

134 Seiten mit zahlreichen farbigen Abbildungen. Broschur € 9,-.

ISBN 978-3-942227-36-0

Eigentlich ein ganz unspektakuläres Gelände nahe der Autobahnausfahrt Kirchheim/Teck – West: bis vor kurzem Obstbaumwiesen und Gärten, jetzt Gewerbegebiet. Doch der «Hegelesberg», so hieß das Gewann und heißt jetzt die Erschließungsstraße, hatte es buchstäblich in sich. 2014 und 2015 wurden auf 2,5 Hektar Fläche die Reste eines jungsteinzeitlichen Dorfes aus der zweiten Hälfte des 6. Jahrtausends v. Chr. ausgegraben. Eine Überraschung ergab sich kurz vor Abschluss der Grabungen, als das Grab einer Frau mit Goldbeigaben aus dem 6. Jahrhundert v. Chr., also aus einer ganz anderen Epoche, entdeckt wurde. In dem sehr schön aufgemachten Heft werden die Gra-

bungen und die Ergebnisse beschrieben; interessant sind auch die Kapitel über neue Vorgehensweisen wie der Einsatz einer Fotodrohne und eines Computertomografen. Diese Techniken vermögen die Grabungen zu erleichtern und zu beschleunigen und dabei wesentlich genauere Ergebnisse zu liefern als die herkömmlichen Methoden der Vermessung und Prüfung von Materialeigenschaften.

Die zahlreichen Siedlungsgruben und Reste von Langhäusern werden geschildert und in Rekonstruktionsbildern veranschaulicht, sodass man sich ein Bild von dem einstigen Dorf machen kann. Die Grabstätte der reichen Dame wurde als Block geborgen und im Labor untersucht und freigelegt; die Goldbeigaben verdienen noch heute Bewunderung. Wieso das Grab allein inmitten des alten, wahrscheinlich längst vergangenen Steinzeitdorfes angelegt worden ist, bleibt rätselhaft.

Das Büchlein endet mit interessanten Vergleichen zu anderen Fundstellen in Esslingen-Sirnau sowie Ditzingen-Schöckingen und der Thematik Kleidung und Schmuck hochgestellter Persönlichkeiten. Wen die Besiedlungs- und Kulturgeschichte unseres Landes interessiert und sich ein Bild von neuen Erkenntnissen der Besiedlungsgeschichte machen will, dem sei das Heft empfohlen.

Reinhard Wolf

Roland Weis

Burgen im Hochschwarzwald.

Jan Thorbecke Verlag Ostfildern 2019.

240 Seiten mit 235 Abbildungen.

Großformat, Fest gebunden € 29,-.

ISBN 978-3-79951-368-5

Baden-Württemberg ist nicht nur mit einer reichen Anzahl von Burgen, Burgruinen oder auch nur noch als «Burgstall», also Burgstelle, bekannten Plätzen gesegnet, sondern auch mit einer bunten Palette von Literatur

der Burgenforschung und Burgenführer. Eine Landschaft freilich ist dabei ein auffallender, fast «weißer Fleck» in der Burgenlandkarte: der Hoch- oder Südschwarzwald – die beiden nicht genauer definierbaren Begriffe sind fast deckungsgleich. Roland Weis hat für die Höhen und Täler nördlich und östlich des Feldbergs, begrenzt durch eben diesen und Kirchzarten im Westen, die Breg im Norden und Osten, Berau und Blumegg im Süden und Südosten, nun eine überraschende Bestandsaufnahme vorgelegt. Weis ist promovierter Historiker und kann auf eine beeindruckende Reihe von Veröffentlichungen zur Geschichte des Schwarzwalds verweisen – darunter ein Standardwerk: «Der Hochschwarzwald von der Eiszeit bis heute» (2009). Er ist also ein ausgewiesener Kenner der untersuchten Landschaft, die er im Rahmen seiner Burgenforschung intensiv begangen hat, auch für die Burgensuche weniger erfolgversprechende Plätze besuchte, durchs Unterholz streifte und steile Hänge erklimm, wobei er nicht selten auf bisher nicht begangene, unbekannte Burgplätze stieß. Zudem ist er ein erfahrener Journalist – und übrigens auch Schwarzwald-Krimiautor.

Der mit 235 Fotos und Zeichnungen üppig ausgestattete Band unterteilt die Burgengeschichte des Hochschwarzwalds teils chronologisch, teils thematisch in fünf Kapitel. Der Begriff «Burg» ist dabei weit ausgelegt, von vorgeschichtlichen Wallanlagen und vermuteten «Römertürmen» über Anlagen der Zeit der fränkischen Herrschaftsbildung bis zur Ministerialen-, wenn man so will «Verwaltungsburg», die meist auch Sitz einer niederadligen Familie, damit aber noch lange kein Dynastensitz war. Letzteres wird man in der kargen und rauhen Landschaft auch nicht erwarten. Gleichsam als Ausblick stehen frühneuzeitliche und barocke Bauten, nun freilich nicht

mehr Burgen, sondern Schlösser; Roland Weis nennt sie neutral «Herrschaftssitze.»

Die Zuordnung einer Anlage zu einem Kapitel orientiert sich in vielen Fällen an der vermuteten Zeit ihrer Gründung oder Ersterwähnung. Sichtbare Zeugnisse vor Ort stammen dann gerade bei den älteren Anlagen oft aus späterer Zeit. Dies bringen die Zeitläufe mit sich. Problematisch sind freilich die oft sehr phantasievollen Rekonstruktionszeichnungen unter Einschluss der ja meist völlig unbekannteren Aufbauten, etwa in Fällen, wo aufgehendes Mauerwerk und Fundamentreste rar sind oder völlig fehlen und die Rekonstruktion auf die Auswertung von Geländeformen zurückgreifen muss. Solch zeichnerische Hilfsmittel machen zwar die Lektüre für den Laien – und an diese richtet sich der Band in erster Linie – attraktiver und in Teilen verständlicher, doch läuft man so Gefahr, dass Bilder «der Burg» evoziert werden, die mit der Realität nicht viel zu tun haben. So beruft sich der Autor bei der Rechtfertigung der Zeichnungen ausdrücklich auch auf Analogien mit ähnlichen Anlagen. Sofern bereits Grundrisse existieren, hätten diese eine Bereicherung des Bandes dargestellt, gerade für jene Leser, die den einen oder anderen Platz bzw. die Ruine einmal aufsuchen wollen.

Allen beschriebenen Burgen und Herrschaftssitzen ist ein geraffter historischer Überblick beigegeben, der das Gebäude in der Geschichte verortet. Gerade bei bisher nicht bekannten Anlagen ist die Quellenlage aber dünn, ein historischer Überblick daher ein mühsames Unterfangen. Dass der Autor ersatzweise lokale mündliche Überlieferungen und sagenhafte Erzählungen heranzieht, ist legitim. Auch sie müssen überliefert werden. Aber man muss sich dieser Quellen mit Vorsicht bedienen. Das gilt ebenso für die oft fantasievollen Laienforschungen – vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart.

Umfangreiche Orts- und Personenregister erschließen den Band. Das Literaturverzeichnis hätte aber deutlich umfangreicher ausfallen dürfen. Leider belegt der Autor viele Aussagen im Text nicht oder nicht

ausreichend, und selbst wo auf Forschung und Aussagen anderer Autoren zurückgegriffen wird, ist dies zwar erwähnt, aber nicht selten das Werk nicht belegt. Fußnoten müssen in einem sich an eine breitere Öffentlichkeit richtenden Werk nicht sein, Endnoten wären dennoch segensreich und dringend zu empfehlen. Der Text ist angenehm flüssig geschrieben und leicht zu lesen. Und um doch noch einen Tropfen Wasser in den Wein zu gießen: Die sorgfältig verfassten Bildunterschriften vermitteln dem Leser in aller Regel zusätzliche Informationen, lenken dessen Blick vorbildlich auf wesentliche Bildaussagen. Bedauerlicherweise sind sie aber aufgrund des hellorangenen (!) Drucks schlecht und unter Kunstlicht fast unlesbar.

Raimund Waibel



Christhard Schrenk und
Hans-Peter Barz (Hrsg.):

**Stadtgrün – Blumen – Parkanlagen.
Heilbronner Gartenkultur gestern
und heute.**

Stadtarchiv Heilbronn 2019. 375 Seiten
mit 290 Abbildungen. Gebunden
€ 22,50. ISBN 978-3-940646-28-6

Es ist nicht zu bestreiten: Vergleicht man Luftbilder süddeutscher Städte hinsichtlich des Farbtons Grün, kommt Heilbronn gut weg. Den ersten Satz im Geleitwort des Oberbürgermeisters: «Heilbronn ist eine grüne Stadt.» muss man allerdings doch ein bisschen relativieren; er bezeichnet nämlich seine Stadt bei anderer Gelegenheit genau so gerne als dynamische Wirtschaftsmetropole. Nun muss das eine das andere nicht völlig ausschließen. Im Gegensatz zu anderen Städten, wo anders nicht verwertbare Restflächen im Ver-

schnitt der Verkehrsachsen zu Grünflächen gemacht wurden, zeichnet sich Heilbronn seit jeher durch zahlreiche, mehr oder weniger unantastbare Parks, Grünanlagen und Gärten aus.

So kann man das Buch getrost als eine «Grün-Inventur» im Jahr der Bundesgartenschau 2019 bezeichnen, eine Bilanz im Sinne von «gestern – heute – morgen». Eine solche Bilanz ist selten, wenn nicht sogar einmalig. Das «Gestern» wird durch Beiträge des Stadtarchivs in zahlreichen Stichen und alten Fotos dokumentiert. Dabei wird natürlich auch auf die katastrophalen Kriegszerstörungen eingegangen, die in den 1950er- und 60er-Jahren zu manch neuer Entwicklung führten. Wie das Beispiel der Allee (S. 46 ff.) zeigt, wurde manches dem zunehmenden Verkehr geopfert, zwischenzeitlich aber auch zum Teil wieder rückgebaut. Klar geht aber hervor, dass die Grünanlagen beim Wiederaufbau keineswegs als disponibel angesehen, sondern in ihrer Funktion eher gestärkt worden sind. Das «Heute» präsentiert sich vor allem in zahlreichen guten Fotos, aber auch in recht eingängigen Texten, die einen guten Überblick über das Stadtgrün bieten. Dem «Morgen» ist ein ausführliches Kapitel gewidmet, in dem vor allem die «Grünleitbilder» der Stadtverwaltung erläutert werden, die dann letztlich auch zur Bundesgartenschau 2019 hingeführt haben. Dies wird dann auch nicht etwa nur in der Theorie auf dem Plan, sondern auch anhand zahlreicher Einzelbeispiele erläutert.

Das Verhältnis von Gartenarchitektur und -vegetation zu Natur-elementen wird immer wieder angesprochen; Seite 260f. zwei interessante Bilder, die zeigen, dass man selbst in der Innenstadt der Natur etwas Raum geben kann und den Rasen vor dem Technischen Rathaus nicht in einem Zug mähen muss. In diese Richtung gibt es freilich auch in Heilbronn noch manches zu tun; zahlreiche Fotos (z.B. Umschlagbild, S. 293 Ziegepark; S. 304 Karlssee, oder S. 340 Westfriedhof) zeigen die üblichen, x mal gemähten Zierrasen, auf denen kein Gänseblümchen eine Chance hat.